

Warum machen sie da(s) mit? Motivationen und Sichtweisen von *weltwärts*-Partnerorganisationen im Globalen Süden – Eine explorative Studie in Lima, Peru

Alexander Repenning

Projektleitung Politische Freiwilligenvertretung internationaler Freiwilligendienste (PFIF)
Assistent der Fachstelle Globales Lernen in der Schule am Comenius-Institut Münster
alexander.repenning@posteo.de

Abstract

Incoming-Freiwilligendienste sind derzeit ein dynamisches Politikfeld. Bisherige wissenschaftliche Arbeiten konzentrierten sich jedoch auf die Wirkungen auf Freiwilligen-Ebene oder auf die Ausrichtung von Freiwilligendienstprogrammen an sich. Die vorliegende Studie erforscht stattdessen explorativ die Motivationen und die Sichtweisen von peruanischen Partnerorganisationen bei *weltwärts* im Rahmen der Süd-Nord-Komponente und nimmt eine postkolonial informierte Reflexion der Ergebnisse vor. Es wurden vier Expert_innen-Interviews durchgeführt, die zeigen, dass Partnerorganisationen vor allem hinsichtlich der Prozesse und Strukturen von *weltwärts* Asymmetrien auf mehreren Ebenen der Programmgestaltung wahrnehmen. Sie nehmen vorwiegend aufgrund pädagogischer Ziele und institutioneller Erwägungen am Programm teil. Gesellschaftliche Wirkungen spielen hingegen eine untergeordnete Rolle. Ihr Verständnis von Freiwilligendiensten hängt stark von ihrem organisationalen Selbstverständnis ab, gemeinsam ist ihnen jedoch ihre Definition als Lernjahr.

Schlagworte: Incoming; weltwärts; Partnerorganisationen; rekonstruktive Sozialforschung; Postkoloniale Theorie.

Why participate? Partners' Motivations and Perspectives on the German *weltwärts* Programme from the Global South. A Case Study in Lima, Peru.

*So-called 'incoming voluntary services' have recently emerged as a dynamic field of policy and enquiry. Previous studies have accounted for the characteristics of state-funded programmes and explored their effects on volunteers themselves. This project complements previous research by enquiring into Peruvian organisations' motivation and experiences as participants in the 'South-North component' of Germany's *weltwärts* volunteer programme. Based on four expert interviews it offers a postcolonial analysis which suggests that partner organisations perceive the programme as asymmetrical, particularly in its institutional structure and processes. They account for their decision to participate in spite of this in terms of pedagogical and institutional considerations, rather than societal impact. Moreover, it is shown that organisations' understanding of voluntary services depends strongly on their institutional self-conception, though interviewees share an understanding of voluntary service as a learning experience.*

1. Perspektiven aus dem Globalen Süden: Forschungsstand und Erkenntnisinteresse¹

Dem 2007 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) eingeführten *weltwärts*-Programm wurde mehrfach vorgeworfen, eine „Einbahnstraße“ (Kontzi 2011: 40) zu sein, in der lediglich die Akteur_innen in den ‚Partnerländern‘ „vom Norden lernen“ (Kiesel 2012: o.S.) sollten, tatsächlich komme das Programm jedoch vor allem jungen privilegierten Deutschen zu Gute. Dies änderte sich 2013 mit der Einführung der Süd-Nord-Komponente, welche nun auch einen Freiwilligendienst von jungen Menschen aus den ‚Partnerländern‘ in Deutschland ermöglicht.

Ein zentrales Ergebnis vergangener Untersuchungen zu dem beschriebenen Ungleichgewicht war die Feststellung, dass die verantwortlichen Partnerorganisationen in der Ausrichtung und den Strukturen des Programms bisher eine nachgeordnete Rolle spielten (Buckendahl 2012; Freise 2010; Haas 2012; Kontzi 2011, 2015). Diese Vernachlässigung zeigt sich auch in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Sichtweisen der Partnerorganisationen (PO): Bisherige Arbeiten konzentrierten sich auf die Wirkungen auf Ebene der Freiwilligen oder auf die Ausrichtung des Programms an sich (z. B. Haas 2012; Moghaddami-Talemi 2014²; Kontzi 2015). In den wenigen Publikationen, welche auf die Perspektive der Partnerorganisationen und der Akteur_innen aus dem Globalen Süden auf das Programm und die Folgen des Freiwilligendienstes für die Gesellschaften in den Gastländern Bezug nehmen, ist der Fokus auf die Partner_innen meist nicht der Schwerpunkt der Untersuchung (Schwinge 2011; Stern/Scheller 2012; Walther 2013).

Nur die Studie des *Evangelischen Forums entwicklungspolitischer Freiwilligendienste* (eFeF 2011) zur Qualitätsentwicklung bei *weltwärts* und die Arbeit von Buckendahl (2012) beziehen die Partner_innen aktiv ein und machen ihre Perspektive zu einem zentralen Anliegen der Untersuchung. Dennoch betont Haas die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen, vor allem hinsichtlich der „Motivation der PO, am Programm teilzunehmen. [...] ihr Verständnis von Freiwilligendiensten und ihre Beziehung und Abhängigkeiten zu den EO“ (2012: 85).

1 Im Kontext dieser Arbeit, die sich unter anderem mit Machtverhältnissen zwischen Akteur_innen ehemaliger Kolonien und Kolonialmächte beschäftigt, verwende ich die Begriffe Globaler Norden („eine mit Vorteilen bedachte Position“, global e.V. 2013: 8) und Globaler Süden („eine im globalen System benachteiligte gesellschaftliche, politische und ökonomische Position“, global e.V. 2013: 8). Zudem verwende ich eine geschlechtsneutrale Form (z. B. „Zuhörende“) oder den Gender_Gap (z. B. „Akteur_innen“), um in Abgrenzung eines Systems von Zweigeschlechtlichkeit (Mann / Frau) bei der Benennung von Menschen alle denkbaren Geschlechter und Geschlechtsidentitäten zu berücksichtigen. Zudem verwende ich einfache Anführungszeichen, um meine Distanz zu den genannten Konzepten oder Begriffen kenntlich zu machen (z. B. ‚Entwicklung‘ und ‚Hilfe‘). Die Aussagen der interviewten Personen wurden hier auf Ebene der einzelnen Partnerorganisationen (PO) zusammengefasst. Auf eine Differenzierung nach den einzelnen PO wurde aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet. Für eine detailliertere Zuordnung siehe Repenning 2015.

2 Siehe Rezension dazu in diesem Heft.

Des Weiteren sind staatlich geförderte Incoming-Freiwilligendienste³ in Deutschland bisher kaum erforscht (Eberhardt/Haß/Mildenberger 2014: 4ff.). Ausgehend von diesen Forschungslücken verortet sich diese Arbeit im Spannungsfeld der Kritikpunkte am Programm – unter besonderer Berücksichtigung postkolonialer Perspektiven – und untersucht die Motivationen und Sichtweisen von Partnerorganisationen der Süd-Nord-Komponente am Beispiel von vier Organisationen aus Lima, Peru.

Der nachfolgende Beitrag versucht, basierend auf einer empirischen Analyse, Antworten auf das von Haas (2012: 85) geäußerte Forschungsdesiderat zu geben.

- Welche Motivation haben die Partnerorganisationen, an dem Programm teilzunehmen und welche Ziele verfolgen sie damit?
- Wie nehmen sie das Verhältnis der Akteur_innen und deren Aufgabenverteilung wahr und wie bewerten sie diese? Was denken sie über die generelle Programm Ausrichtung?
- Was für ein Verständnis haben sie von Freiwilligendiensten im Allgemeinen und vom *weltwärts*-Freiwilligendienst im Speziellen?

2. Die explorative Studie: Motivationen und Sichtweisen von peruanischen Partnerorganisationen

2.1 Ziele und Struktur der Süd-Nord-Komponente

Ziele der Süd-Nord-Komponente im *weltwärts*-Programm sind laut Konzept unter anderem „die Förderung des gleichberechtigten Austauschs zwischen den Partnern des Globalen Südens und des Globalen Nordens [...], Wissens- und Erfahrungstransfer, die Stärkung der Zivilgesellschaften und insbesondere der Partnerorganisationen (BMZ 2013: 3). Relevant für die folgende Untersuchung ist vor allem der Umstand, dass den Aufnahmeorganisationen in Deutschland die „organisatorische Gesamtverantwortung“ zugesprochen wird, sie ihre Aufgaben allerdings in „Abstimmung mit den entsendenden Partnerorganisationen im Globalen Süden“ erfüllen und diese „beim Aufbau von Strukturen zur Erfüllung der festgeschriebenen Aufgaben“ unterstützen sollen (BMZ 2013: 4).

Die Aufgaben der PO sind dabei auf Tätigkeiten vor und nach dem Dienst beschränkt. Sie bestehen in der Anwerbung, Auswahl, Vorbereitung und Unterstützung der Teilnehmenden vor ihrer Ausreise, sowie der Nachbereitung und Förderung nach ihrer Rückkehr (BMZ 2013: 8).

3 Der Begriff „Incoming-Freiwillige“ bezeichnet die Teilnehmenden an internationalen Freiwilligendiensten in Deutschland, wie sie die Teilnehmer_innen der Süd-Nord-Komponente darstellen.

2.2 Methodisches Vorgehen

Es handelt sich hier um eine Forschungslücke, die zunächst einer explorativen Herangehensweise bedarf. Die Ziele der Untersuchung beziehen sich dabei auf die subjektiven Perspektiven der Akteur_innen, daher wurden im Sinne der Rekonstruktiven Sozialforschung, die „Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale [...] aus der Sicht der handelnden Menschen“ (Flick/von Kardorff/Steinke 2000: 14) rekonstruiert.

Dieser Aufsatz basiert auf einer Fallstudie mit dem Fokus auf die PO in Lima. Peru ist als Untersuchungsfall besonders interessant, da es zum Zeitpunkt der Untersuchung mit 10,9 Prozent der Süd-Nord-Freiwilligen die größte Anzahl an Plätzen hatte.⁴ Von den sechs Organisationen, die Freiwillige aus Peru entsenden, konnten Verantwortliche von vier Organisationen in Lima befragt werden. Es wurden leitfadengestützte Expert_innen-Interviews durchgeführt. Die Interview-Partner_innen werden hier als Expert_innen für den Untersuchungsgegenstand verstanden, da ihre Sichtweisen und Handlungen maßgeblich die Perspektive der PO als Akteurin im Gefüge des *weltwärts*-Programms widerspiegeln.

Da sowohl die Informationen (Wie sind die ‚Partnerbeziehungen‘ tatsächlich strukturiert? Welche Aufgaben werden von wem übernommen? etc.) als auch das Deutungswissen (Wie bewerten sie die Programm- und ‚Partnerstrukturen‘? Was erhoffen sie sich von der Teilnahme am Programm? etc.) der Interview-Partner_innen für das Untersuchungsvorhaben von Bedeutung sind, wurde im Auswertungsverfahren sowohl mit Elementen aus der qualitativen Inhaltsanalyse als auch der Grounded Theory gearbeitet (Bogner/Littig/Menz 2014: 72).

Über das generelle forschungsethische Problem einer „Instrumentalisierung“ der Befragten bei qualitativen Interviews (Bogner/Littig/Menz 2014: 87) bringt die Arbeit die Gefahr der Repräsentation (Spivak [1988] 2008) mit sich, also dem Eindruck, für die Partnerorganisationen sprechen zu wollen. Die Ergebnisse müssen vor diesem Hintergrund als Interpretationen eines weißen Mannes aus Deutschland verstanden werden, die auf Grundlage von asymmetrischen Gesprächssituationen vorgenommen wurden.

2.3 Theoretische Rahmung: Postkoloniale Theorie

Seit der Einführung von *weltwärts* wurde das Programm verschiedentlich kommentiert und kritisiert: Zum Beispiel im Hinblick auf die Homogenität der Teilnehmenden und die schon erwähnte „Einbahnstraße“. Außerdem wurde der Rekurs auf das Konzept des „Helfens“ kritisiert, der sich in dem ursprünglichen Slogan „Lernen durch tatkräftiges Helfen“ sinnbildlich ausdrückte. Die bei diesen Analysen eingenommene Perspektive war zumeist geprägt durch die Postkoloniale Theorie.

4 Zum Zeitpunkt der Untersuchung befanden sich 150 Freiwillige im Rahmen der Süd-Nord-Komponente in Deutschland, 15 waren bereits wieder ausgeweist, 18 davon waren peruanische Freiwillige.

Postkoloniale Perspektiven verweisen auf ein vielschichtiges Fortwirken des Kolonialismus in der gesellschaftlichen Gegenwart (Castro Varela/Dhawan 2005: 23f.) und analysieren die gesellschaftlichen Verhältnisse und Missstände mit dem Ziel, zu ihrer Transformation beizutragen (Kerner 2012: 12). Eine Beschäftigung mit einem internationalen Freiwilligendienstprogramm wie *weltwärts*, das sich selbst im Bereich der ‚Entwicklungspolitik‘ verortet, muss notwendigerweise auch die Betrachtung der „transnationale[n] Verflechtungen und Machtverhältnisse“ (Kerner 2012: 12) seiner Strukturen und Akteur_innen beinhalten, wie vor allem die Arbeiten von Haas (2012) und Kontzi (2015) gezeigt haben.

Beide Studien zeigen, dass bei *weltwärts* gesellschaftliche Machtverhältnisse auf verschiedenen Ebenen zum Tragen kommen und Konsequenzen sowohl auf individueller und struktureller als auch auf globaler Ebene haben (Kontzi 2015: 28). Sie machen zudem deutlich, dass es wichtig ist, die Strukturen und den Diskurs zu reflektieren, in die das Programm eingebettet ist. Die Kritik der Autor_innen richtet sich dabei vor allem auf die Konzepte von ‚Hilfe‘ und von ‚Entwicklung‘, die dem Programm zugrunde liegen.

Laut Haas suggeriere das anfängliche Motto „Lernen durch tatkräftiges Helfen“ ein ausgeglichenes Geben-Nehmen-Verhältnis, der Hilfsdiskurs des Programms zeige jedoch die im Programm angelegte wohlthätige Reziprozität, also ein hierarchisches Verhältnis (Haas 2012: 61f.). Die Freiwilligen werden als helfende Subjekte dargestellt, während die Akteur_innen in der PO zu Objekten der „Hilfe zur Selbsthilfe“ werden (Haas 2012: 63). Zudem werde durch die Darstellung als Dienst, an dem jede_r teilnehmen kann, die Hilfsbedürftigkeit des Südens konstruiert und seine Unfähigkeit, sich daraus zu befreien, womit diese Bedürftigkeit implizit auf kulturelle bzw. ethnische Ebene gebracht werde (Haas 2012: 63).

Diese Vorstellung einer „Norm, die es zu erreichen gilt“ (Haas 2012: 47) reproduziert mit den Begriffspaaren von ‚Entwickelten‘ und ‚Unterentwickelten‘ koloniale Dichotomien, wie sie sich zur Kolonialzeit in den Gegenüberstellungen von ‚Modernen‘ und ‚Rückständigen‘ (Kontzi 2015: 69ff.) oder ‚Aufklärer_innen‘ und ‚Unzivilisierten‘ (Kontzi 2015: 76ff.) manifestierten. Wie bei Haas im Hinblick auf den Hilfsdiskurs beschrieben, treffen diese Gegenüberstellungen von aktiven Individuen bzw. Subjekten mit passiven ‚Anderen‘ bzw. Objekten (Kontzi 2015: 100) auch auf die im Diskurs konstruierten Konstellationen zwischen den Akteur_innen im *weltwärts*-Programm zu.⁵

5 Die Einführung der Süd-Nord-Komponente kann in diesem Sinne als eine „Verschiebung im Diskurs“ wahrgenommen werden (Kontzi 2015: 237; Repenning 2015: 26).

2.4 Der Analyserahmen: Die Perspektive der Partnerorganisationen

Im Folgenden werden anhand einer in der eFeF-Studie (2011) verwendeten Typologie die bisher erfassten Perspektiven der Partnerorganisationen auf das Programm dargestellt. Die Typologie dient anschließend als Analyserahmen für die vorliegende Studie.⁶ Dabei wird zwischen Aspekten der Kommunikation und Beziehung zwischen den Akteur_innen (Beziehungsdimension), der Ausgestaltung der pädagogischen Begleitung und Auswahl der Freiwilligen (Prozessdimension) und der politischen und strukturellen Dimensionen des Programms (Strukturdimension) unterschieden (eFeF 2011: 14).

Die „Südexperthen“ bei Walther (2013: 110ff.) und die Mitarbeiter_innen einer PO des *Welthaus Bielefeld* (Sántiz 2014: 20) weisen mit Blick auf die *Beziehungsdimension* auf die Wichtigkeit von Kommunikation und Austausch zwischen den Programmakteur_innen hin. Probleme in der Kommunikation zwischen Partnerorganisationen und Entsendeorganisationen sind ein Defizit an strukturiertem Austausch, einer Feedbackkultur und unterschiedliche „Kommunikationskulturen“ (eFeF 2011: 22). Zudem gebe es unterschiedliche Erwartungen an Reaktionszeiten in der alltäglichen Kommunikation und einen Mangel an persönlicher Kenntnis und Beziehung zwischen den Organisationen, was immer wieder zu einer nicht angemessenen Vorbereitung der Freiwilligen führe (eFeF 2011: 22).

Auf der Ebene der *Prozessdimension* ist das Bild ebenfalls geprägt von einer mangelnden Einbindung und Berücksichtigung der PO. Seminare im Rahmen der pädagogischen Begleitung werden fast ausschließlich von Verantwortlichen der EO durchgeführt (selbst Zwischenseminare im Gastland, Haas 2012: 75), obwohl Planung, Gestaltung und Durchführung der Seminare ein Gemeinschaftswerk der EO und PO sein sollte (Freise 2010: 31; Buckendahl 2012: 94; Walther 2013: 111, 115). Gründe dafür seien der „organisatorische Aufwand“, der mit einer Abgabe von Verantwortlichkeiten verbunden ist (Walther 2013: 117) und mangelnde Fähigkeiten (Stern/Scheller 2012: 122) oder fehlende Mentor_innen, die den Anforderungen der *weltwärts*-Richtlinie⁷ entsprechen (Stern/Scheller 2012 126; Freise 2010: 31).

Auch bei der Auswahl der Freiwilligen spielt die „Mehrheit der Partnerorganisationen [...] keine aktive Rolle“ (Stern/Scheller 2012: 5), obwohl Verantwortliche der PO mehrfach diesen Wunsch äußerten (Walther 2013: 117; Buckendahl 2012: 99)

6 Vergangene Studien beziehen sich auf die Zeit vor der Einführung der Süd-Nord-Komponente. Die in Teil 3 dargestellten Ergebnisse beziehen sich hingegen auf die PO, welche an der Süd-Nord-Komponente teilnehmen (wobei alle untersuchten PO ebenfalls Freiwillige aus Deutschland aufnehmen).

7 Die „Umsetzung des Entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes weltwärts“ (weltwärts-Richtlinie) wurde am 1. Januar 2014 durch die „Förderleitlinie zur Umsetzung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes weltwärts“ abgelöst.

und das Matching⁸ der Freiwilligen schlechter ausfällt, wenn die PO nicht in den Auswahlprozess eingebunden sind (Stern/Scheller 2012: 88). Ein weiterer Aspekt ist die Möglichkeit für die Mitarbeiter_innen der PO, an Schulungen und Fortbildungen teilzunehmen, um auf die Begleitung von FW angemessen vorbereitet zu sein (Walther 2013: 112; eFeF 2011: 14; Buckendahl 2012: 96).

In der *Strukturdimension* wurde auf „Asymmetrien“ (Haas 2012: 83) und „Machtunterschiede“ (eFeF 2011: 23) in der Programmausgestaltung und der politischen Teilhabe der PO hingewiesen. Den Partnerorganisationen komme eine Durchführungsrolle zu, sie seien aber nicht in die Entscheidungsstrukturen eingebunden (Haas 2012: 60; Buckendahl 2012: 82, 90; Kontzi 2015: 240). Zudem wurde ein „Wissensdefizit“ in den PO und eine damit einhergehende „Wissensüberlegenheit“ der deutschen Entscheiderorganisationen festgestellt (eFeF 2012: 22). Die informelle Art des ‚Helfens‘⁹ stehe der im Programm verankerten (institutionalisierten) Arbeit der Freiwilligen gegenüber, womit sich wiederum koloniale Bilder und Muster reproduzierten (Haas 2012: 74; Kontzi 2015: 147ff.) Gleichzeitig gehe mit der Teilnahme am Programm eine höhere Belastung der PO durch den zusätzlichen Verwaltungsaufwand einher (Stern/Scheller 2011: 102; Walther 2013: 112). Die präsenteste Forderung war jedoch stets die Möglichkeit, auch Freiwillige aus den ‚Partnerländern‘ nach Deutschland entsenden zu können, da erst dann die Idee von Gegenseitigkeit und Austausch im Programm auch umgesetzt sein würde (z. B. Freise 2010; Kontzi 2011).

Daraus ergeben sich folgende Leitfragen für die Auswertung der Interviews¹⁰:

- *Beziehungsdimension*: Wie ist die Beziehung zu der Aufnahmeorganisation in Deutschland? Wie verläuft die Kommunikation?
- *Prozessdimension*: Wie, wo und von wem werden die Seminare abgehalten? Wer kümmert sich um die Begleitung der Freiwilligen während des Jahres und wie ist diese gestaltet? Wie verläuft der Auswahlprozess der FW? Was sind die Kriterien für die Auswahl und wer bestimmt sie?
- *Strukturdimension*: Wie sind die Aufgaben zwischen den Organisationen verteilt und entspricht dies ihrem Wunsch? Wie sehen sie ihre Möglichkeiten von politischer Teilhabe, wünschen sie sich welche? Welche Inhalte sind ihnen bzgl.

8 Gemeint ist die Wahrnehmung der PO und der FW selbst, ob die Aufgaben des FW angemessen sind und die Beteiligten mit der Tätigkeit des Freiwilligen zufrieden sind.

9 Schwinge spricht hier von „emotionale[r] Unterstützung“ und „informelle[r] Ausbildung“ (Schwinge 2011, zitiert nach Haas 2012: 74).

10 Diese Systematisierung deckt die Aspekte ab, die in der bisher vorhandenen Literatur zum *weltwärts*-Programm zu den Akteur_innen in den Partnerländern genannt wurden. Als Leitfragen waren sie eine Referenz für die Konstruktion des Leitfadens und dienen im Prozess der Auswertung als handlungsleitendes Analyseraster. Eine explizite Beantwortung all dieser Fragen wird hingegen nicht angestrebt, auch wenn sich im Datenmaterial zahlreiche Hinweise dazu finden. Grundlage für die Gewichtung und Strukturierung des Auswertungsteils waren vielmehr die Forschungsfragen.

der (zukünftigen) Programmgestaltung wichtig? Wie ist ihr Wissensstand zu „Initiatoren, Hintergründe[n], Philosophie und Ziele[n]“ (eFeF 2011: 22) des Programms? Was denken sie über die Einführung der Süd-Nord-Komponente?

- *Generelle Perspektiven auf das Programm:* Welches Verständnis haben sie von Freiwilligendiensten? Welches Profil haben die Freiwilligen? Was motiviert sie, an dem Programm teilzunehmen? Welche Ziele verfolgen sie damit bzw. welches sind die erhofften Wirkungen für die verschiedenen Akteur_innen? Welche Rolle spielen die Konzepte von ‚Hilfe‘ und ‚Entwicklung‘ in den Aussagen der Interviewten?

3. Darstellung und Diskussion der Ergebnisse

Anliegen dieses Abschnitts ist eine Darstellung der zentralen Ergebnisse und eine Rückbindung an die bisherigen Untersuchungen und Kritikpunkte des Programms. Leitende Fragen sind dabei: Wo bestätigen die Ergebnisse die Aussagen bisheriger Arbeiten und Kritikpunkte und wo widersprechen sie ihnen? Welche (neuen) Erkenntnisse konnten gewonnen werden und was lässt sich daraus für zukünftige Untersuchungen ableiten? Wie stehen die Perspektiven und Ziele der Partnerorganisationen im Verhältnis zu den Programmzielen?

3.1 Programmausgestaltung

3.1.1 Beziehungsdimension

Hinsichtlich der Kommunikation und den Partnerbeziehungen können auf Grundlage des Datenmaterials wenige Aussagen getätigt werden, zumal die Konstellationen zwischen Aufnahmeorganisation in Deutschland und PO in Peru sehr unterschiedlich waren. Je nach Beziehungsgeflecht und Aufgabenteilung der Organisationen sind auch die Inhalte und Formen der Kommunikation unterschiedlich. So wurde nur in einem Fall von Problemen im Umgang mit der deutschen Entsendeorganisation (von Nord-Süd-Freiwilligen) berichtet, welche in letzter Konsequenz zu einem Bruch der Zusammenarbeit von deutscher Seite führte. Die Kommunikation der anderen Organisationen war entweder beschränkt auf die Mitteilung bestimmter Informationen und der nächsten Schritte oder organisiert in einem deutsch-peruanischen Team, das im Arbeitsalltag meist virtuell und teils persönlich (bei Reisen nach Deutschland bzw. Peru) zusammenarbeitet.

Weitere Untersuchungen müssen zeigen, welche Zusammenhänge zwischen der Aufgabenverteilung zwischen den beteiligten Organisationen, den Zielen der PO und bestimmten Perspektiven auf das Programm und seine Ausgestaltung bestehen und wie diese zu begründen sind. Die Ergebnisse dieser und voriger Arbeiten zur Perspektive der Partnerorganisationen bieten dafür erste Anhaltspunkte.

Vielversprechend wäre es zum Beispiel, den Satzungszweck der Organisationen zu untersuchen. Welche (gesellschaftlichen) Ziele verfolgt die Organisation und welche Rolle spielen darin Freiwilligendienste? Ist die Durchführung von Freiwilligendiensten ein ergänzendes Instrument zur Arbeit der Organisation (institutionelle bzw. gesellschaftspolitische Logik) oder sind die Freiwilligen selbst Fokus ihrer Arbeit (pädagogische Logik)? Interessant wäre es zudem herauszufinden, ob eine größere Autonomie der PO oder ein höherer Kenntnisstand über die Strukturen und Prozesses des *weltwärts*-Programms Einfluss auf die Zufriedenheit mit den Partnerstrukturen oder der Programmausrichtung haben. Hintergrund dieser Überlegung ist die Beobachtung, dass ein großer Teil kritischer Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge von peruanischen PO gemacht wurden, die im Verhältnis zu den anderen PO mehr Verantwortung in der Durchführung hatten¹¹.

3.1.2 Prozessdimension

In der Prozessdimension nahmen die Erfahrungen der vergangenen Jahre in der pädagogischen Begleitung der Nord-Süd-Freiwilligen einen großen Stellenwert ein und waren Grundlage für ihre Anliegen im Rahmen der Süd-Nord-Komponente. So wurde bemängelt, dass sowohl die Verantwortung für die Durchführung der Seminare als auch deren inhaltliche Ausgestaltung fast ausschließlich in den Händen deutscher Akteur_innen liege. Dies sei, so eine interviewte Person, von Seiten des Programms auch so priorisiert worden, da eine pädagogische Begleitung oder Seminarleitung aus anderen Ländern als Deutschland bisher nicht gefördert¹² wurde. Auch die Inhalte der pädagogischen Begleitung für alle Freiwilligen, vor allem der Vorbereitung, sollten nach einer PO stärker kulturelle Aspekte des anderen Landes enthalten. Dieser Aspekt wird auch von einer anderen PO hinsichtlich der aktuellen Erfahrung mit der Freiwilligen in Deutschland hervorgehoben, mit der Begründung, dass der Kulturschock in Deutschland sehr groß sein könnte, da z. B. der Lebensstandard der beiden Länder sehr unterschiedlich sei. Auch die Verteilung der Seminartage sollte in beide Entsenderichtungen ausgeglichener gestaltet werden, vor allem hinsichtlich der Vorbereitung.

Die geschilderten Defizite aus Sicht einer PO münden in dem expliziten Wunsch, auf allen Ebenen mehr beteiligt zu werden: Auf der Programmebene konzeptionell was

- 11 Weitere Hypothesen hierzu ließen sich aus einer gezielten und getrennt vorgenommenen Auswertung der vorhandenen Interviews anhand bestimmter Dimensionen in Kombination mit einer akteurstheoretischen Analyse der Partnerstrukturen generieren. Dimensionen dieser Analyse könnten folgende sein: Unterschiede im *Wissen* über das Programm; Diskrepanzen in der Verantwortung für die *pädagogische* Begleitung und die Inhalte der Vorbereitung, im *Mitspracherecht* über Ausgestaltung des Dienstes und die *Verwendung von Mitteln/Ressourcen*. Dies könnte bspw. Aufschluss darüber geben, wie die ungleichen Machtstrukturen des Programms von innen heraus graduell abgebaut werden können.
- 12 Fördern ist hier nicht im Sinne finanzieller Förderung gemeint, sondern im Sinne einer verstärkten Aufmerksamkeit oder Unterstützung für dieses Anliegen.

die Inhalte und Orte der Seminare angeht und auf Ebene der Partnerstrukturen bei der Durchführung, also was die tatsächliche Leitung und Gestaltung der Seminare betrifft.

Über die Frage, wie der Auswahlprozess der Süd-Nord-Freiwilligen gestaltet sein sollte, waren sich die Interviewten uneinig, ob es für alle Plätze (verpflichtend) eine offene Ausschreibung geben oder es im Ermessen der Organisation liegen sollte, wer den Platz bekommt und wie diese Entscheidung zustande kommt.

Im Abgleich mit den in der Literatur erwähnten Baustellen und Kritikpunkten lässt sich vor allem auf den Mangel in der Beteiligung an der pädagogischen Begleitung der Freiwilligen (in beide Richtungen) hinweisen, den auch die befragten PO explizit äußerten. Umgekehrt schien jedoch in keinem Fall die Dienststelle auf deutscher Seite direkt in die Auswahl der Freiwilligen eingebunden zu sein und auch das Auswahlverfahren und die Kriterien der Organisationen in Peru unterschieden sich teilweise stark voneinander. Hier wäre es interessant zu untersuchen, was die aktuellen Erfahrungen über das Matching der Süd-Nord-Freiwilligen im Zusammenhang mit dem Auswahlprozess und der Ausgestaltung ihrer Vorbereitung zu Tage fördern.

3.1.3 Strukturdimension

Die Ausgestaltung der Programmstruktur fördert auch in dieser Untersuchung zahlreiche Asymmetrien zutage, welche die bisherigen theoretischen und empirischen Arbeiten über das Programm bereits vermutet oder aufgedeckt hatten. So äußerten drei der Interviewten den Wunsch nach mehr Beteiligung an der Programmgestaltung, vor allem hinsichtlich der Richtlinien für die pädagogische Begleitung und Qualitätskriterien für die Organisationen. Auch mehr Autonomie in Entscheidungen, welche die peruanischen Organisationen direkt betreffen, wurde in einem Fall explizit eingefordert. Eine offizielle und gewählte Repräsentanz der Partnerorganisationen auf nationaler Ebene, wie sie von einer PO vorgeschlagen wurde, könnte nicht nur zu mehr Mitbestimmung und Autonomie der PO innerhalb des Programms führen, sondern sowohl auf der Ebene der Programmsteuerung als auch in forschungspraktischer Hinsicht dem Problem entgegenwirken, die Heterogenität in der Landschaft von Partnerorganisationen angemessen zu berücksichtigen. Eine Formulierung der Partner_innen-Perspektive würde in diesem Fall von den Partner_innen selbst vorgenommen werden und somit der Gefahr der Repräsentation (vgl. Abschnitt 2.2.) entgegenwirken, die bei Studien wie der vorliegenden besteht.

Der Wunsch nach Partizipation zeigt sich auch auf der Ebene der Partnerstrukturen. Die Aufgabenverteilung zwischen den PO und den Aufnahmeorganisationen in Deutschland war sehr unterschiedlich ausgeprägt und bei mindestens drei Organisationen im Aushandlungsprozess befindlich. Konkret ging es dabei um die

Zuordnung von koordinatorischen Aufgaben, um die Verteilung der Seminartage und die potentielle Zusammenarbeit mit weiteren Organisationen in Deutschland.

Die Einführung der Süd-Nord-Komponente und die Aufstockung der Plätze wurde von allen Organisationen begrüßt, dennoch wurde darauf hingewiesen, dass Bedarf und Wunsch nach wesentlich mehr Entsendungen bestehe. Die unterschiedlichen Begründungen für dieses Anliegen spiegeln interessanterweise die kontroversen Diskussionen um das Programm selbst wider: Während in einem Fall die Kritik an den Asymmetrien des Programms (Unverhältnismäßigkeit von Entsendungen und Aufnahmen in Deutschland, mangelnde Einbindung der Organisationen aus Peru) und damit ein Ungerechtigkeitsempfinden Grund für die Forderung ist, betont eine PO in einem anderen Fall die Gegenüberstellung von Deutschland als ‚entwickeltem Land‘ und Peru als ‚Entwicklungsland‘, dessen Freiwillige viel von Deutschland lernen könnten. Sie reproduziert damit das Konzept von Entwicklung, welches in Abschnitt 2.3. problematisiert wurde.¹³

Die dritte Begründungslinie, die für die Aufstockung der Plätze angeführt wird, steht in ihrer Betonung der Steigerung der gesellschaftlichen Wirkung im Einklang mit den Zielen der Süd-Nord-Komponente, die eine „Stärkung der Zivilgesellschaften und insbesondere der Partnerorganisationen, die von der MultiplikatorInnenwirkung und dem Engagement zurückgekehrter Freiwilliger profitieren“ vorsieht (BMZ 2013: 3). Tatsächlich legen die Organisationen großen Wert auf den Bezug der Freiwilligen zu ihrer Organisation und der Verpflichtung (in drei Fällen) oder Anregung (in einem Fall), sich nach der Rückkehr für die Organisation oder ihrem Heimatort zu engagieren.

Auch die Kritik an der Wissenshoheit der deutschen Akteur_innen im Programm findet sich in den Aussagen wieder. Eine befragte Person hob die Bedeutung von „gegenseitigem Wissen“ hervor, um eine gemeinsame „ganzheitliche“ Perspektive auf und für das Programm entwickeln zu können, die auf den „guten Erfahrungen“ basiere und nicht lediglich auf den Erwägungen der deutschen Akteur_innen. Daraus folgt der Wunsch nach mehr Transparenz und erleichtertem Zugang zu Informationen innerhalb des Programms, zudem sollten sich durch den Austausch gemeinsame Zielsetzungen ergeben, die als Rahmen für die Entscheidungen dienen und später überprüft werden können.

Als ein neuer Aspekt (gegenüber bisherigen Untersuchungen) zeigt sich der Vorschlag einer Diversifizierung der Finanzierungsquellen. Auch wenn der Vorschlag mit dem „Selbstwertgefühl“ der peruanischen Gesellschaft begründet wurde, steckt

13 Diese gedankliche Struktur wird im Rahmen der Postkolonialen Theorie als „Inferioritätskomplex“ bezeichnet und 1952 erstmals von Frantz Fanon analysiert. Dieser Komplex impliziere die Verinnerlichung des kolonialen Bildes als ‚rückständig‘ durch den die Kolonisierte_n (Haas 2012: 54). Kontzi spricht hier vom Konzept der „verinnerlichten Unterdrückung“, welche sich durch negative Botschaften über die eigene Gruppe ausdrücke, die ihren Ursprung in „indirekten Erfahrungen mit gesellschaftlich verbreiteten Einstellungen“ (Kontzi 2015: 80) hätten.

das Potential hier vor allem in dem Gewinn an Handlungsmacht gegenüber dem BMZ als zentralem Geldgeber. Als staatlicher Akteur, dessen Ausgaben zuwendungsrechtlich begründet werden müssen, agiert es in einem „Steuerungsverständnis [...], das der sprichwörtlichen Logik folgt: Wer die Musik bezahlt, bestimmt auch was gespielt wird“ (Fischer/Haas 2014: 43). Eine Finanzierung aus unterschiedlichen (privaten und staatlichen) Quellen der Gesellschaften des Globalen Südens birgt hier die Möglichkeit, einen großen Schritt zu tatsächlicher Partnerschaft zu gehen.

Und zu guter Letzt sind die Vernetzung und Begleitung der zurückgekehrten Freiwilligen über den Dienst hinaus Wunsch mehrerer PO. Sie sei wichtig, um die vielen Lernerfahrungen und Eindrücke des Freiwilligendienstes in die Gesellschaft weiterzutragen. Zentral sei dabei die Begegnung mit den Menschen der Heimattorte, um die Wirkungen des Freiwilligendienstes über die Freiwilligen hinaus in das gesellschaftliche Umfeld hineinzutragen. Die Vernetzung kann und sollte daher „nicht nur auf ehemalige Freiwillige beschränkt sein, sondern viel größeren Einfluss haben“.

3.2 Motivationen und Zielsetzungen

Die Motivation der Partnerorganisationen, am Dienst teilzunehmen, folgt unterschiedlichen Logiken: Pädagogisch, institutionell, gesellschaftspolitisch (siehe nächster Abschnitt). Zentral für die vorherrschende Handlungslogik der Organisationen ist ihr Selbstverständnis, also die Rolle, in der sie sich hinsichtlich der Durchführung des Freiwilligendienstes sieht. Zudem ist die Motivation verknüpft mit einer Reihe von Zielen, deren Erreichung sich die Organisation durch die Teilnahme für die Freiwilligen, die Organisation selbst oder die Gesellschaft erhoffen. Die jeweilige Gewichtung dieser erhofften Zielerreichungen sind dabei Anhaltspunkte für die Rekonstruktion ihrer Handlungslogiken¹⁴.

Generell zeichnet sich ab, dass sich die Zielsetzungen vorwiegend auf die Freiwilligen oder die Organisation selbst beziehen, die gesellschaftlichen Wirkungen spielen in den Interviews entweder keine Rolle oder wurden eher als wünschenswerte Folgen des sozialen Engagements der Freiwilligen nach ihrer Rückkehr verstanden. Dieses Ergebnis ist wenig überraschend vor dem Hintergrund, dass alle Organisationen den Freiwilligendienst als Lerndienst verstehen und die Aufgabe der Freiwilligen nicht darin sehen, durch ihre Tätigkeit zu ‚helfen‘.

Konkret erhoffen sich die Organisationen die Entwicklung des_/der Freiwilligen auf drei Ebenen: Persönlicher, sozialer und beruflicher. Die persönliche Entwicklung

14 Interessant wäre es in dieser Hinsicht, die Äußerungen und erhofften Wirkungen der Interviewten auf der Ebene der einzelnen Organisationen vergleichend auszuwerten. Können sich die hier aufgestellten Hypothesen bezüglich der Handlungslogiken bestätigen bzw. erweisen sie sich als hilfreiche Kategorien, um die unterschiedlichen Perspektiven der Organisationen zu erklären? Und (wie) stehen die beschriebenen Logiken mit der eFeF-Studie im Zusammenhang, welche das Verständnis von Qualität in Freiwilligendiensten u. a. auf den Organisationstypus zurückführt (eFeF 2011: 16f.)?

äußere sich beispielsweise in einer „ideologischen Stärkung“ der FW, die eine kritische Beschäftigung mit Themen wie Umweltschutz, der politischen Partizipation in Parteien und der Geschlechterverhältnisse im eigenen Umfeld beinhaltet. Ein weiterer Aspekt sei das Erlernen von „Sozialkompetenzen“, wie z. B. Toleranz, die Fähigkeit, Führungsverantwortung zu übernehmen, die Arbeit in der Gruppe und interkulturelle Kompetenz. Die Entwicklung eines sozialen Bewusstseins soll zu einem Verständnis führen, wie die FW die Ziele der PO in Peru nach ihrer Rückkehr unterstützen können und sie zu „Weltbürger_innen“ werden lassen, die ihre persönlichen und gesellschaftlichen Entscheidungen mit einer globalen Perspektive treffen. Drei PO äußerten zudem, dass die Erfahrungen dem beruflichen Weiterkommen (Anwendung von Wissen und Erhöhung der Berufschancen) dienen sollen.

Diese dreiteilige Typologie, die aus den Aussagen der Interviewten übernommen wurde, deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen einer Studie zu den Teilnehmer_innen am Europäischen Freiwilligendienst, die im Jahre 2000 veröffentlicht wurde (Becker u. a. 2000). Bei der vorwiegend quantitativen Auswertung des „von Freiwilligen erlebten subjektiv erlebten Kompetenzerwerb[s] durch den Dienst“ (Schwinge 2011: 29) kommen die Autor_innen zu dem Schluss, dass es vier Bereiche sind, in welchen die Freiwilligen durch den Dienst lernen: Im Zentrum steht das Erlernen von erstens „persönlichkeitsbildende[n] Kompetenzen“ (persönliche Autonomie und Reife, Horizontenerweiterung, Offenheit) und zweitens „sozialintegrative[n] Kompetenzen“ (Kommunikative Fähigkeiten, Toleranz, Empathie, Interkulturelles Lernen); drittens fördere der Dienst die „Beschäftigungsfähigkeit“ der Jugendlichen durch eine „Klärung des Berufsziels“ und den Erwerb „beruflich verwertbare[r] Kompetenzen“; viertens und letztens motiviere er für „soziales, politisches und gesellschaftliches Engagement“ (Becker u. a. 2000: III). Diese weitgehende Übereinstimmung von den erhofften Wirkungen der Partnerorganisationen mit den subjektiv wahrgenommenen Wirkungen der Freiwilligen in einem vergleichbaren Dienst¹⁵ legen nahe, dass die hier vorliegenden Ergebnisse geeignete Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen im Bereich der Süd-Nord-Komponente und anderer (Incoming-)Freiwilligendienste bieten. So könnte bspw. ein empirischer Abgleich der tatsächlichen Lernerfahrungen von aktuellen Süd-Nord-Freiwilligen mit den hier dargestellten Erwartungen einen fruchtbaren Beitrag zur Wirkungsdebatte um (internationale) Freiwilligendienste leisten.

Auf organisationaler Ebene zeichnen sich folgende Ziele ab: Eine PO hob den Wunsch hervor, das Netz an Partnerorganisationen und die Verbindungen mit Personen in Deutschland auszuweiten. Zudem äußerten alle PO den Wunsch,

15 Zu den Parallelen des EFD zu *weltwärts* siehe Schwinge (2011: 28f.).

dass die Freiwilligen sich im Anschluss an den Dienst im sozialen Bereich innerhalb oder außerhalb der Organisation weiter engagieren, drei knüpfen die Teilnahme am FWD sogar an die Bedingung, sich anschließend noch mindestens ein Jahr ehren- oder hauptamtlich in der Organisation zu betätigen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Zielsetzung (oder wenigstens der Wunsch), die Freiwilligen langfristig an die Organisation zu binden.

Ein Abgleich dieser Ergebnisse mit der Studie des eFeF bietet interessante Anknüpfungspunkte: Die Autor_innen identifizieren das Bild der Organisationen von den Freiwilligen als wichtigen Faktor für ihr Qualitätsempfinden des Dienstes. Die „qualitätsdeterminierende[n] Profile“ (eFeF 2011: 18) der Freiwilligen gliedern sich demnach in fünf Typen, die sie als „Ressourcen“ (eFeF 2011: 18) bezeichnen: Menschlich, ökonomisch, sozial, symbolisch, kulturell¹⁶. Einige dieser Typen spielen auch für die hier befragten Organisationen eine Rolle¹⁷: Die Wahrnehmung als menschliche bzw. Humanressource schwingt in dem Wunsch mit, die Freiwilligen nach ihrer Rückkehr langfristig an die Organisation zu binden; die Hoffnung, durch die Freiwilligen ihre Vernetzung mit Akteur_innen in Deutschland auszuweiten, macht sie zu einer sozialen Ressource; und zuletzt macht auch die Vorstellung, dass die Freiwilligen während ihres Dienstes Fähigkeiten erlernen, die für ihre (haupt- oder ehrenamtliche) Tätigkeit in der Organisation relevant sind, sie zu einer kulturellen Ressource. Eine Motivation in ökonomischer oder symbolischer Hinsicht konnte hier hingegen nicht festgestellt werden.

Auf gesellschaftlicher Ebene wurde neben dem Wunsch von zunehmend fairen und gerechten Verbindungen zwischen Peru und Deutschland das Anliegen geäußert, dass die Freiwilligen als „Agent_innen des Wandels“ mit einem globalen Bewusstsein zu einer gesellschaftlichen Veränderung beitragen sollen. Das hier zugrundeliegende Konzept des „Weltbürgertums“, von dem eine PO explizit spricht, wurde von Kontzi hinsichtlich der weltwärts-Freiwilligen bereits prominent behandelt. Sie stellt dabei fest, dass in der Logik des Programms

„weltwärts-Freiwillige dazu befähigt werden [sollen], sich sowohl aktuellen Herausforderungen einer globalisierten Arbeits- und Lebenswelt stellen zu können als auch diese aktiv mitzugestalten. In der Art wie diese Formung und Positionierung bei weltwärts erfolgt, wird eine binäre Struktur deutlich, in der Freiwillige als Weltbürger_innen den Menschen in den ‚Partnerländern‘ gegenübergestellt werden“ (Kontzi 2015: 216, Herv. i. O.).

16 Für eine ausführliche Definition der einzelnen Ressourcentypen siehe eFeF (2011: 18f.).

17 Ein entscheidender Unterschied zur vorliegenden Untersuchung ist der Umstand, dass die Befragung des eFeF sich auf die Wahrnehmung von Nord-Süd-Freiwilligen bezieht, die in den Organisationen ihren Dienst leisten. Die Einschätzung beruht also auf der täglichen Interaktion mit den Freiwilligen während ihres Dienstes, nicht auf den Hoffnungen hinsichtlich des Engagements nach ihrer Rückkehr, wie es bei den hier befragten Organisationen der Fall ist. Die Kategorien sind trotzdem ein hilfreicher Anknüpfungspunkt, um die erhofften Wirkungen zu systematisieren.

Eine Konzeptualisierung der Süd-Nord-Freiwilligen als Weltbürger_innen bedeutet vor diesem Hintergrund eine Auflösung der binären Struktur von „Weltbürger_innen“ und „Menschen in den ‚Partnerländern‘“, da sie beide Seiten dieser Gegenüberstellung in sich vereinen. Die privilegierte Subjektposition, die *weltwärts*-Freiwillige nach Kontzi im Vergleich zu den ‚Partner_innen‘ innehaben (Kontzi 2015: 217), würde sich in ihnen zu einer widersprüchlichen Gleichzeitigkeit einer privilegierten und deprivilierten Position verwandeln.¹⁸

3.3 Das Verständnis von Freiwilligendiensten¹⁹

3.3.1 Lerndienst, kein Hilfsdienst

Die Auswertung zeigt deutlich, dass die befragten PO den Freiwilligendienst als einen Lerndienst verstehen. Die Vorstellung, dass die Freiwillige in ihrer Dienststelle ‚helfen‘, war in keinem der Gespräche zu vernehmen. Dies kann optimistisch als ein Teil der Diskursverschiebung betrachtet werden, der von Kontzi im Hinblick auf die Süd-Nord-Komponente attestiert wurde (vgl. Fußnote 6): Die Vorstellung von Hilfe, die ursprünglich im Programm verankert war und im Zuge des Follow-Up-Prozesses der Evaluation aus der Wortwahl verschwand, spielt bei den Partnerorganisationen im Verständnis des Dienstes keine Rolle. Pessimistisch betrachtet wiederholt sich hier das Muster eines Lernen-Wollens von dem ‚entwickelten‘ Deutschland, das – wie mehrfach gezeigt wurde – im Programmdiskurs durchaus angelegt ist.

Die Studie zeigt dabei ein differenziertes Bild: Während von einer PO die Konzepte von ‚Hilfe‘ und ‚Entwicklung‘ explizit problematisiert und in Frage gestellt wurden, begründete eine andere den Wunsch nach mehr Entsendungen und die Teilnahme am Programm mit dem fortgeschrittenen ‚Entwicklungsstand‘ Deutschlands. Der

18 Ob und inwiefern das Programm die Süd-Nord-Freiwilligen tatsächlich als Weltbürger_innen subjektiviert, ist ungewiss. Abgesehen von der deprivilierten Situation, in der sie sich innerhalb Deutschlands (vor allem im Vergleich zu den Nord-Süd-Freiwilligen) befinden (Kiesel 2012), diagnostiziert Kontzi zum einen „eine Erweiterung auf der Repräsentationsebene“ (Kontzi 2015: 239), wenn die Süd-Nord-Freiwilligen als engagierte junge Menschen dargestellt werden, zum anderen werde Deutschland jedoch wiederholt als ‚entwickeltes Land‘ dargestellt, in dem die Freiwilligen Wissen erlernen, dass sie „für die Entwicklung ihrer Länder nutzen [...] können“ (Kontzi 2015: 239f.). Eine Klärung dieser Frage hänge dabei nicht zuletzt mit der (zukünftigen) Rolle der ‚Partnerorganisationen‘ im Programm zusammen: „Dadurch, dass weiterhin die Beteiligungsmöglichkeit von ‚Partnerorganisationen‘ an der programmatischen und inhaltlichen Ausgestaltung von *weltwärts* nur über den vermittelten Weg über die Entsendeorganisationen in Deutschland möglich ist, wird diese Lesart weiter unterstützt“ (Kontzi 2015: 240).

19 In diesem Teil werden die Ergebnisse zur dritten Forschungsfrage dargestellt: „Was für ein Verständnis haben sie von Freiwilligendiensten im Allgemeinen und vom *weltwärts*-Freiwilligendienst im Speziellen?“ Eine Unterscheidung zwischen dem Verständnis von Freiwilligendiensten im Allgemeinen und vom *weltwärts*-Freiwilligendienst im Speziellen erwies sich in der Auswertung nicht als fruchtbar, da in den Aussagen meist keine Differenzierung diesbezüglich vorgenommen wurde. Die Beantwortung dieser Frage beruht auf einer Rekonstruktion des latenten Verständnisses davon, was in den Augen der Interview-Partner_innen der Freiwilligendienst ist und welche Akteur_innen davon wie profitieren (sollen). Anders als bei den vorherigen Fragen, die sich aus Elementen der verschiedenen Wissensformen zusammensetzten, wird das Datenmaterial in diesem Teil hier also ausschließlich als Deutungswissen behandelt.

Schlüssel liegt hier im Verständnis des Lernen-Wollens selbst: Die unterschiedlichen Selbstverständnisse der Organisationen sind ausschlaggebend für das Verständnis vom Freiwilligendienst und damit auch für die Frage, worin der „Lern-dienst“ in ihren Augen bestehen soll.

Für die Beantwortung der Frage, wie das Verständnis von Freiwilligendiensten ist, zeigte sich im Zuge der Auswertung trotz der geringen Fallzahl ein Muster, das im Folgenden nachgebildet wird (siehe Tabelle).²⁰

Tabelle 1: Übersicht zum Selbstverständnis der PO

	PO als Vermittlerin	PO als Bildungsstätte	PO als Arbeitgeberin
<i>Rolle der Organisation</i>	Vermittelt, begleitet, unterstützt	Bildet, vermittelt Werte und Fähigkeiten	Fördert und entscheidet
<i>Rolle der FW</i>	Individuum, engagierte Person	Teilnehmer_in an Bildungsprogramm	Mitarbeiter_in
<i>Wer kann teilnehmen?</i>	Offen für alle (Gerechtigkeitslogik)	Offen für Teilnehmer_innen an Programmen der Institutionen (meritokratische Logik)	Mitarbeiter_innen, Auswahl aufgrund von institutionellen Erwägungen (meritokratische bzw. institutionelle Logik)
<i>Nach dem Dienst</i>	Weiteres Engagement nicht verpflichtend, aber erwünscht. Angebot von Fortbildungen und Projekten	Verpflichtung, sich nach Rückkehr innerhalb der Organisation zu engagieren	Hoffnung, die Mitarbeiter_innen durch Teilnahme langfristig zu binden

20 Entscheidend für das Verständnis des Dienstes schien das Selbstverständnis der PO und ihrer Rolle innerhalb des *weltwärts*-Programms zu sein. Die Kategorien beruhen auf der Rekonstruktion der tatsächlichen Profile der untersuchten PO. Das jeweilige Selbstverständnis, die Rollen und die Handlungslogiken wiesen dabei jedoch so entscheidende Unterschiede auf, dass die Kategorien durchaus als idealtypisch verstanden werden können. Wie bei jeder idealtypischen Kategorienbildung lassen sich bei der Zuordnung der untersuchten Organisationen zu den einzelnen Dimensionen Überschneidungen und Mischformen feststellen. Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis erschien es sinnvoll, die Ergebnisse nicht nach dem Verständnis des Freiwilligendienstes zu sortieren (da dort die Trennschärfe weniger eindeutig ist), sondern nach der jeweiligen Rolle der Partnerorganisation.

<p><i>Zentrale Zielsetzungen</i></p>	<p>Gesellschaftliches Engagement, Erlernen von Sozialkompetenzen, Erfahrung, die ein Leben lang prägt; Stärkung der Heimatorte, Vernetzung der FW → Fokus auf FW und ihr gesellschaftliches Umfeld in Peru</p>	<p>Nachwuchsförderung, Ausbildung zu „Agent_innen des Wandels“, Festigung der Organisation und Vermittlung von Werten. → Fokus auf FW als Teil der Organisation/Fokus auf Zielerreichung der Org.</p>	<p>Berufliche Weiterbildung ihrer Mitarbeiter_innen Vernetzung mit Akteur_innen in Deutschland, langfristige Bindung der Mitarbeiter_innen → Fokus auf Organisation</p>
<p><i>Konzept von FWD</i></p>	<p>Lernjahr Die persönliche Entwicklung steht im Zentrum und Erfahrungen sollen Impuls für Engagement danach sein. Lernjahr für Sozialkompetenzen, soll zivilgesellschaftliches Engagement fördern, das nicht unbedingt innerhalb der Organisation stattfinden muss</p>	<p>Orientierungsjahr/ Lernjahr FWD ist Teil eines mehrjährigen Bildungsprogramms, das Teilnehmer_innen zu „Agent_innen des Wandels“ ausbilden soll. Ziel ist die Vermittlung von Werten. Der FWD soll der beruflichen Orientierung und Entwicklung dienen</p>	<p>Ausbildungsjahr/ Stipendium FWD als Teil der Ausbildung der Mitarbeiter_innen. Möglichkeit der Teilnahme ist Belohnung für besonderes Engagement. Lernjahr für berufsbezogene, technische Fähigkeiten</p>
<p><i>Vorherrschende Logik</i></p>	<p>Pädagogische und gesellschaftspolitische</p>	<p>Pädagogische und institutionelle (weniger: gesellschaftspolitische)</p>	<p>Institutionelle</p>

(Quelle: Eigene Darstellung)

3.3.2 Die Partnerorganisation als Vermittlerin

Das Selbstverständnis der PO wird durch die Vorstellung bestimmt, die Freiwilligen bei ihrem Dienst zu begleiten und sie als Teil der Gruppe und bei ihrem individuellen Weg zu unterstützen. Das Profil der Freiwilligen ist hier sehr heterogen und die Vielfalt ist ein Kriterium bei der Auswahl. So schöpfen die bisherigen Freiwilligen die ganze Altersspanne zwischen 18 und 28 Jahren aus, haben sehr unterschiedliche sozioökonomische Hintergründe (von der niedrigsten Einkommenschicht bis hin zur mittleren Oberschicht) und nehmen in verschiedenen Phasen ihres Lebens teil: Einige haben noch nicht mit ihrem Studium angefangen und andere sind bereits damit fertig. Die Ausschreibung der Plätze wird möglichst breit über diverse Kanäle gestreut und ist offen für alle, welche die Voraussetzungen des Programms erfüllen. Hintergrund dessen ist die Vorstellung, dass es transparent und im Sinne eines gerechten Auswahlverfahrens für alle zugänglich sein sollte. Die Ziele der Organisation bestehen darin, gesellschaftliches Engagement auch über den Dienst hinaus zu fördern und zu unterstützen, so dass die während des Jahres erlernten Fähigkeiten vertieft und in den Heimatorten umgesetzt werden können. Die Freiwilligen erlernen dabei vor allem Sozialkompetenzen und in den optionalen Angeboten nach ihrer Rückkehr sollen sie Möglichkeit haben, diese Fähigkeiten in Zusammenarbeit mit anderen Rückkehrer_innen zu vertiefen und mit der Planung und Umsetzung konkreter Projekte zu verbinden. In diesem Sinne ist der Freiwilligendienst ein *Lerndienst*, der die Freiwilligen in ihrer persönlichen Entwicklung stärken und nach der Rückkehr anregen und dabei unterstützen soll, sich sozial zu engagieren. Die vorherrschende Logik der Organisation ist damit zum einen (auf die Freiwilligen bezogen) eine pädagogische und zum anderen (auf die Herkunftsgemeinde der Freiwilligen bezogen) eine gesellschaftspolitische.

3.3.3 Die Partnerorganisation als Bildungsstätte

Diese Organisation sieht ihren Auftrag vor allem darin, den Teilnehmer_innen an ihren Programmen bestimmte Werte und Fähigkeiten zu vermitteln, die sie „in den Dienst anderer Menschen stellen sollen“. Der Freiwilligendienst wird dabei als Teil eines mehrjährigen Bildungsprozesses gesehen, der die Freiwilligen zu „Agent_innen des Wandels“ ausbilden soll, die als „Weltbürger_innen“ ihre persönlichen und gesellschaftlichen Entscheidungen mit einer „globalen Perspektive“ treffen sollen. Die Ausschreibung richtet sich an Teilnehmer_innen der hauseigenen Programme²¹, die tatsächlich ausgewählten Freiwilligen waren meist bereits mehrere Jahre innerhalb der Organisation aktiv und gehen „als Teil der Organisation“ ins Ausland. Die Freiwilligen haben einen diversen sozioökonomischen Hintergrund

21 Eine Teilnahme „externer“ Personen wurde zwar nicht ausgeschlossen, aber für sehr unwahrscheinlich gehalten, da eine Verbindung zur Organisation ein wichtiges Kriterium für die Auswahl sei (Repensing 2015).

(untere und mittlere Einkommensklassen) und sind fast ausschließlich Studierende, die ihr Studium unterbrechen oder gerade abgeschlossen haben. Der Freiwilligendienst ist dabei eine Art Auszeichnung oder Belohnung für besonders engagierte oder motivierte Teilnehmer_innen (meritokratische Logik). Die Teilnahme geht jedoch mit der Verpflichtung einher, sich auch nach dem Dienst für mindestens ein Jahr innerhalb der Organisation zu engagieren. Das Ziel der PO ist zum einen die persönliche Entwicklung und Orientierung im Sinne der Werte der Organisation und zum anderen die Förderung des Nachwuchses, der zukünftig Verantwortung in der Institution und der Gesellschaft übernehmen soll. Der Freiwilligendienst ist in diesem Sinne ein *Lern- und Orientierungsjahr*, das die Freiwilligen in ihrer Entwicklung zu „Weltbürger_innen“ und „Agent_innen des Wandels“ unterstützen und ihnen auf ihrem beruflichen Weg helfen soll. Die vorherrschende Logik, in der die Organisation agiert, ist dabei sowohl pädagogisch als auch institutionell, da die Förderung von Nachwuchs erklärtes Ziel des Dienstes ist. Die gesellschaftspolitische Ebene wird als Folge und Ziel der persönlichen Entwicklung der Teilnehmer_innen jedoch ebenfalls mitgedacht.

3.3.4 Die Partnerorganisation als Arbeitgeberin

Ihre Rolle sieht die „Partnerorganisation als Arbeitgeberin“ darin, ihre Mitarbeiter_innen zu fördern und ihnen aufgrund von institutionellen Erwägungen einen Freiwilligendienst zu ermöglichen. Die PO entscheidet daher, wer die Chance dazu bekommen sollte und Grundlage für diese Entscheidung ist das besondere Engagement der Mitarbeiter_innen oder die Perspektive, diese langfristig an die Organisation zu binden. Die Möglichkeit der Teilnahme kommt einer Auszeichnung gleich, die besondere Leistungen belohnen soll. Der Dienst soll den Teilnehmer_innen ermöglichen, weiteres Wissen in ihrem Berufsfeld erschließen. Mit dieser Chance solle jedoch auch eine „Verpflichtung, [...] etwas zurückzugeben“ einhergehen. Vor diesem Hintergrund scheint sich der Freiwilligendienst weniger als freiwillige Entscheidung eines Individuums zu zeigen, sondern als *Ausbildungsjahr* oder *Stipendium*, das besonders engagierte Personen innerhalb der Organisation erlangen können, mit dem jedoch zugleich eine gewisse Erwartungshaltung hinsichtlich eines weiteren Verbleibs in der Organisation verbunden ist. Die hier vorherrschende Logik ist daher eine institutionelle.

4. Fazit

Ziel dieses Beitrags war es, eine empirische Untersuchung zu der Motivation und den Sichtweisen der Partnerorganisationen bei *weltwärts* vorzunehmen und die Ergebnisse postkolonial informiert zu reflektieren. Anknüpfend an explizit gemachte Forschungslücken sollte im Rahmen der Süd-Nord-Komponente explorativ erforscht werden, wie sich die Motivation zur Teilnahme, die Wahrnehmung

der Programmausrichtung und -gestaltung und das generelle Verständnis von Freiwilligendiensten der befragten Organisationen zeigen.

Die Untersuchung konnte dabei zahlreiche Ergebnisse vorheriger Arbeiten empirisch untermauern. Vor allem hinsichtlich der Prozesse und Strukturen von *weltwärts* wurden von den Partner_innen Asymmetrien auf mehreren Ebenen der Programmgestaltung wahrgenommen. Die Kommunikationsstrukturen und die Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen den Organisationen schienen hingegen meist noch im Prozess befindlich und so konnten hier – nicht zuletzt aus methodischen Gründen – vorherige Erkenntnisse nicht bestätigt werden.

Hinsichtlich der Motivation und den Zielsetzungen der PO zeigte sich, dass vorwiegend pädagogische Ziele auf der Ebene der Freiwilligen und institutionelle Erwägungen ausschlaggebend für die Teilnahme am Programm waren. Gesellschaftliche Wirkungen spielten dabei eine untergeordnete Rolle. Eine weitere Erkenntnis ist die Eindeutigkeit, mit der die PO die Süd-Nord-Komponente als Lernjahr verstehen. Aus postkolonialer Perspektive wurde hier die Frage aufgeworfen, ob und inwiefern sich hier nicht die koloniale Dichotomie von ‚entwickelten‘ und ‚Entwicklungsländern‘ reproduziert. Die Heterogenität der PO-Perspektive lässt diesbezüglich keine klare Antwort zu, da sich diese Gegenüberstellung zum einen in den Aussagen wiederfindet, an anderer Stelle jedoch scharf kritisiert wird. Die Heterogenität der PO und ihres Selbstverständnisses hinsichtlich des Programms hat zudem einen Bedarf an (vergleichenden) Untersuchungen auf Ebene der Akteur_innen deutlich gemacht, da Untersuchungen über *die* Partner_innen-Perspektive verstärkt einer Gefahr verallgemeinernder Repräsentation unterliegen. Anknüpfend an Vorschläge der Interviewten selbst und die anschließende Rückbindung der Forschungsergebnisse an vorhandene Arbeiten konnten so zahlreiche Handlungsansätze auf politischer Ebene und Anknüpfungspunkte für zukünftige Untersuchungen aufgezeigt werden. Als explorative Studie, die auf Interviews mit vier Partnerorganisationen beruht, müssen weitere Untersuchungen jedoch zeigen, ob sich die Ergebnisse als repräsentativ für eine Mehrzahl der mehreren hundert PO des Programms erweisen.

Selbstkritisch muss an dieser Stelle die Bemerkung von Benjamin Haas wiederholt werden, dass „Wissenschaftler_innen aus dem Globalen Süden in die Forschung mit einbezogen werden“ (2012: 85) sollten. Auch wenn diese Studie durchaus von dem Anliegen eines „learning to learn from below“ (Spivak 2003: 36) inspiriert ist, sind die Fallstricke des Vorhabens, die Perspektive der PO zu untersuchen, in diesem Aufsatz mehrfach aufgezeigt worden. Es bleibt daher eine Frage der Perspektive, ob durch die vorliegende Arbeit bestehende Machtverhältnisse gefestigt wurden oder sie als Beitrag verstanden wird, diese kenntlich zu machen und nachhaltig zu verändern.

Literaturverzeichnis

- Becker, Roland u. a. (2000): Lern- und Bildungsprozesse im Europäischen Freiwilligendienst, in: <https://www.jugendfuereuropa.de/download/doctrine/WebforumJFEWebsiteBundle:Publikation-file-965/special1.pdf>. (Zugriff am 12.03.2015).
- BMZ (2013): Süd-Nord-Komponente im „Gemeinschaftswerk weltwärts“. Konzept und Informationen zur Kooperation mit dem BFD. Bonn.
- Bogner, Alexander, Beate Littig und Wolfgang Menz (2014): Interviews mit Experten, Wiesbaden.
- Buckendahl, Lou Paul (2012): Empfänger-Kritik am weltwärts-Programm?! Eine postkoloniale Perspektive, Universität Wien, Wien.
- Castro Varela, Maria do Mar und Nikita Dhawan (2005): Postkoloniale Theorie: Eine kritische Einführung, Bielefeld.
- Eberhardt, Julia Bettina, Rabea Haß und Georg Mildenerberger (2014): Internationalisierung der Freiwilligendienste FSJ, FÖJ und BFD: Das Potential von Incoming für Deutschland. *Zwischenbericht*, Centrum für soziale Innovationen und Investitionen, Universität Heidelberg, Berlin-Heidelberg.
- eFeF (2011): Partizipative und transkulturelle Qualitätsentwicklung im Evangelischen Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienst (eFeF) beim Förderprogramm „weltwärts“, Köln-Bonn, in: <http://www.kef-online.org/node/384> (Zugriff am 13.03.2015).
- Flick, Uwe, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (2000): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: *Qualitative Forschung: ein Handbuch*, hrsg. von Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke, Reinbek bei Hamburg, S 13-29.
- Fischer, Jörn und Benjamin Haas (2014): Übergriffiger Staat und störrische Zivilgesellschaft. Internationale Freiwilligendienste zwischen Subsidiarität und politischer Verantwortung, in: *Voluntaris – Zeitschrift für Freiwilligendienste 2*, Heft 1, S. 30-57.
- Freise, Josef (2010): „weltwärts“ aus Sicht der Partner. Überlegungen zur strukturellen Weiterentwicklung der Freiwilligendienste im „weltwärts“-Förderprogramm, in: *ZEP 2*, S. 30-32.
- glokal e. V. (2013): Mit kolonialen Grüßen... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch kritisch betrachtet, glokal e. V., Berlin.
- Haas, Benjamin (2012): Ambivalenz der Gegenseitigkeit. Reziprozitätsformen des weltwärts-Freiwilligendienstes im Spiegel der Postkolonialen Theorie, Köln.
- Kerner, Ina (2012): Postkoloniale Theorien zur Einführung, Hamburg.
- Kiesel, Timo (2012): Reverse heißt umgekehrt, in: *Wer andern einen Brunnen gräbt... Rassistuskritik//Empowerment//Globaler Kontext*. <http://weranderneinenbrunnengraebt.wordpress.com/2012/07/17/reverse-heist-umgekehrt/> (Zugriff am 16.3.2015).
- Kontzi, Kristina (2011): Ich helfe, du hilfst, ...ihnen wird geholfen. Der Freiwilligendienst weltwärts reproduziert altbekannte Strukturen, in: *iz3w 323*, S. 40-42.
- Kontzi, Kristina (2015): Postkoloniale Perspektiven auf „weltwärts“. Ein Freiwilligendienst in weltbürgerlicher Absicht, Baden-Baden.
- Moghaddami-Talemi, Nastaran (2014): Weltoffen dank „weltwärts“? Zum Erwerb interkultureller Kompetenz am Beispiel des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes, Hamburg.

- Repenning, Alexander (2015): Warum machen sie da mit? Motivationen und Sichtweisen von weltwärts-Partnerorganisationen im Globalen Süden. Eine Fallstudie in Lima, Peru, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.
- Sántiz, Rosalinda (2014): K'inál Antsetik (Aufnahmeorganisation), Mexiko, in: aprendiendo weltwärts lernen. Erfahrungen, Reflexionen und Empfehlungen über einen internationalen Freiwilligendienst. Experiencias, reflexiones y recomendaciones sobre un voluntariado internacional, hrsg. von Welthaus Bielefeld, Bielefeld, S. 20.
- Schwinge, Brigitte (2011): Verkehrte Welten: Über die Umkehrung der Verhältnisse von Geben und Nehmen: Der weltwärts-Freiwilligendienst als Selbstbehandlung im Kulturkontakt zwischen Deutschland und Südafrika, Bonn.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2003): *Death of a discipline*, New York.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): *Can the Subaltern Speak?* Postkolonialität und subalterne Artikulation, Wien.
- Stern, Tobias und Jan Oliver Scheller (2012). Evaluierung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“, Köln.
- Walther, Friederike (2013): *Freiwilligendienste in Ländern des globalen Südens – Pädagogische Vorbereitung und Begleitung am Beispiel von „weltwärts“*, Köln.